Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 3/2019

Schatten und Licht

Starke Gefühle

Empörung

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Was willst Du, das ich für Dich tun soll?" – so fragt Jesus den blinden Bartimäus (Markus 10,46). Mich beschäftigt diese Frage. Und zwar deshalb, weil ich oft meine, zu wissen, was zu tun ist. Jesus aber macht mich darauf aufmerksam, dass der erste Eindruck auch täuschen kann. Er macht bewusst, dass die Dinge manchmal nur bei oberflächlicher Betrachtung klar und eindeutig sind.

„Was willst Du, das ich für Dich tun soll?" fragt Jesus den Blinden. Und wir denken vielleicht: Wie kann Jesus nur so fragen, denn es ist doch offensichtlich, was der Blinde will? Möglicherweise finden wir die Frage von Jesus sogar ärgerlich oder peinlich, weil wir der Meinung sind, dass in solchen Situationen eher Taten als Worte gefragt sind.

Mich erinnert die Frage von Jesus an Bartimäus daran, dass ich vor der Tat innehalten und aufmerksam auf mein Gegenüber achten soll. Und dann ertappe ich mich manchmal, wie ich Besucherinnen und Besucher, die mir in unserem „Haus der Diakonie" in Stuttgart begegnen, freundlich, aber schnell frage: „Kann ich Ihnen weiterhelfen?" Und sie antworten mir: „Danke, nein, ich schaue mich nur um."

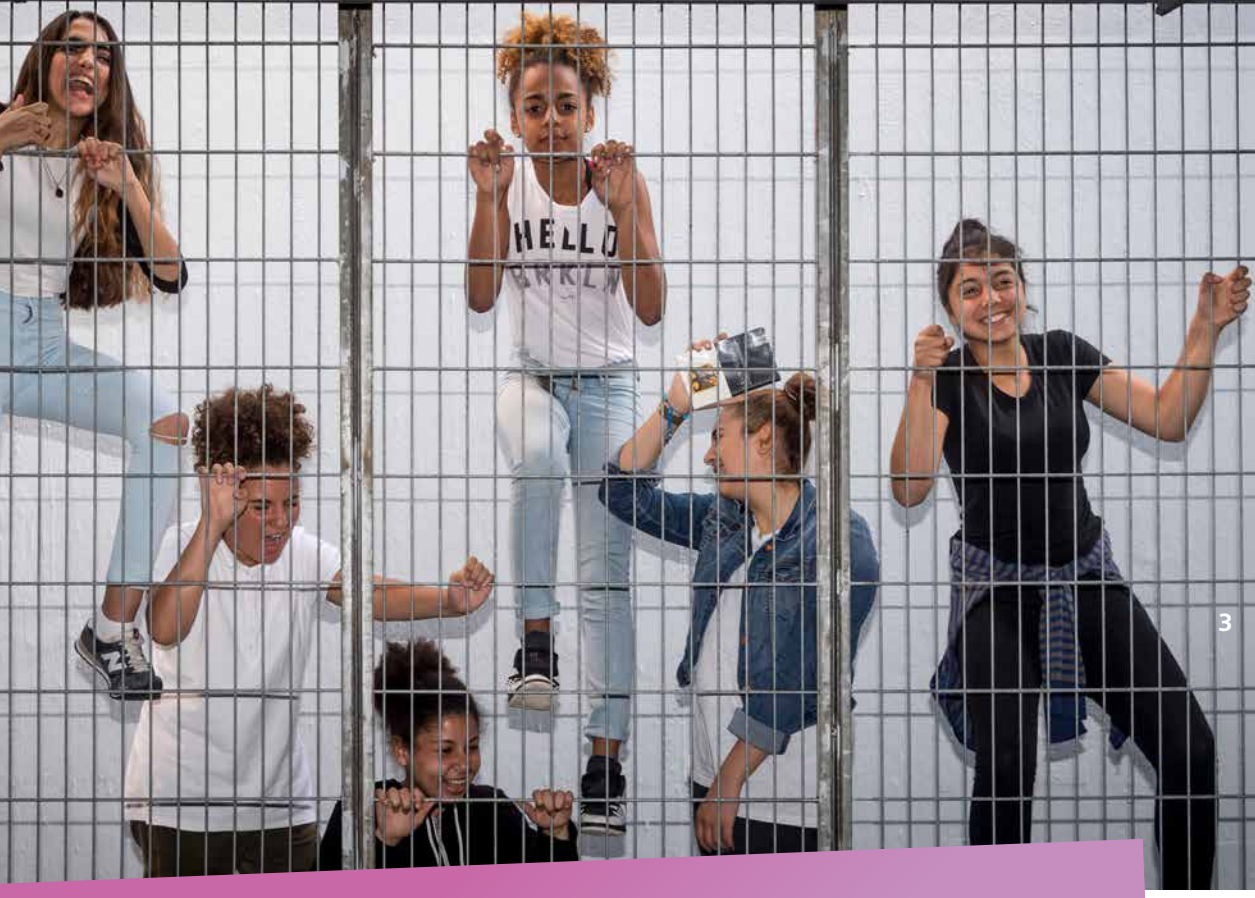
Manche, wenn nicht sogar die meisten der Kinder und Jugendlichen, die wir als eva begleiten und betreuen, würden sich sehr freuen, wenn sie einmal gefragt würden, was sie brauchen, was sie sich wünschen. Aber dazu haben ihre Eltern leider oft nicht die Kraft. Die Diskussion um die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz macht deutlich, dass wir den Blick weiten müssen auf das, was Kinder, was Menschen wirklich brauchen – und was sie vermissen und entbehren. Daher ist die Frage „Was willst Du, das ich für Dich tun soll?" geradezu therapeutisch und öffnet Türen.

So könnte man auch das Signal verstehen, das die Mobile Jugendarbeit an die Kinder und Jugendlichen gesendet hat, als sie ihre Anlaufstelle im Stuttgarter Europaviertel in einem bunten Wohnwagen eröffnet hat. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begegnen den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe. Sie wissen nicht schon vorher, was diese brauchen, sondern hören zu und handeln dann.

Was willst Du, das ich für Dich tun soll? Für die Mitbürgerinnen und Mitbürger, die unter der eklatanten Wohnungsnot leiden, ist das keine Frage. Fehlender Wohnraum bedeutet auch fehlende Privatsphäre und treibt Menschen in ihrer Verzweiflung in die Fänge skrupelloser Geschäftemacher. Diese Not trifft nicht nur Flüchtlinge, die erst eine verhältnismäßig kurze Zeit bei und mit uns leben. Sie hat breite Bevölkerungskreise erreicht und stellt eine riesige Herausforderung für unsere Gesellschaft dar. Wir stellen uns dieser Herausforderung. Und ringen jeden Tag neu um Antworten, die helfen.

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender



„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder…“

Jesus hatte doch recht

Das Wahlergebnis der Europawahl hat Erschütterungen in der politischen Landschaft ausgelöst. Neben der Selbstbeschäftigung der Parteien gab es – Gott sei Dank – danach auch Inhalte, die diskutiert wurden. Dazu gehörte die Frage, ob das Grundgesetz in seinem siebzigsten Jahr ergänzt werden soll. Und zwar dadurch, dass das Stichwort „Kinderrechte“ aufgenommen wird. Der Anlass: Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen wird 2019 dreißig Jahre alt, sie hat in Deutschland aber nie Verfassungsrang erreicht.

Ich finde diese Debatte ausgesprochen interessant. Zumal ich dabei – wie kann es bei einem Pfarrer anders sein – an Jesus und seinen Hinweis an die nörgelnden Jünger denke: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Seine Ergänzung ist mir dabei besonders wichtig: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht Eingang finden in Gottes Reich.“

GRUNDGESETZ
für die Bundesrepublik Deutschland

Das verfehlte seine Wirkung damals nicht.

Trotzdem ist es auch heute noch so, dass viele Erwachsene in Kindern unfertige Zeitgenossinnen und -genossen sehen, die noch nicht richtig ernst zu nehmen sind. Bestenfalls sind sie kleine Erwachsene, selten eigenständige Menschen mit allen Rechten und dann natürlich auch Pflichten. Vor allem mit dem Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit. Denn genau damit steht es nach wie vor nicht zum Besten in unserer Welt.

Diese Kinder und Jugendlichen sind Mutmacher, denn sie denken an morgen

Leider auch nicht in unserem Land. Darum bin ich dafür, dass Kinderrechte formuliert und ins Grundgesetz aufgenommen werden. Verstärkt wurde meine Überzeugung durch die Bewegung „Fridays for future". Vor allem durch die Reaktionen von Erwachsenen, nicht zuletzt aus der Politik, die mich teilweise wirklich empört haben.

Diese Kinder und Jugendlichen sind Mutmacher, denn sie denken an morgen. Sie nehmen ernst, was wir als Christinnen und Christen schon immer wissen und sagen: Wir sind

Wir sind verpflichtet, die Erde für die Zukunft zu bewahren

Geschöpfe und wir haben die Erde, auf der wir leben, verantwortlich zu gestalten. Wir sind verpflichtet, sie für die Zukunft zu bewahren. Das wissen wir seit dem Schöpfungsbericht der Bibel. Nur leider: Wir handeln oft nicht entsprechend.

Bei der eva sind wir in erster Linie für diejenigen Kinder da, die als „Abgehängte" und „Bildungsverlierer" in der Gefahr stehen, chancenlos zu bleiben. Uns ist sehr wichtig, wertschätzend für diese Kinder da zu sein und ihnen zur Seite zu stehen. Das ist für uns ein wichtiger Teil unseres Dienstes am Nächsten. Eine Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz würde diese Arbeit stärken.

Pfarrer Klaus Käpplinger
(Vorstandsvorsitzender)

Die abgebildeten Mädchen haben sich einige Jahre lang im Mädchen Club „Wildcats" bei der Gesellschaft für Mobile Jugendarbeit Stuttgart-West/Botnang getroffen. Sie wünschen sich, dass Kinderrechte in der Politik, zum Beispiel in der EU, mehr zum Thema gemacht und auch wirklich umgesetzt werden.

Die Familie Ezaldeen steckt fest in einem Leben ohne Privatheit

Schmutzige Geschäfte mit der Wohnungsnot

Die Wohnungsnot trifft viele Stuttgarter hart. Flüchtlinge finden auf dem leer gefegten Wohnungsmarkt erst Recht keine bezahlbare Bleibe, selbst wenn sie anerkannt sind und eine Aufenthaltserlaubnis haben. Mahmoud Ezaldeen aus Syrien ist darüber so empört, dass er Landtagspräsidentin Muhterem Aras einen Brief geschrieben hat.

Keine Privatsphäre. Keine Küche, die man alleine nutzen kann; immer die Spuren der anderen, die auch dort kochen. Auch das Bad und die Toilette teilt man im Flüchtlingsheim mit Fremden. Wo so viele Menschen auf wenigen Quadratmetern zusammen leben, ist der Lärmpegel hoch. Der Stresspegel auch. Konflikte sind an der Tagesordnung, wenn man sich nicht aus dem Weg gehen kann. In Ruhe Hausaufgaben zu machen, ist eine Herausforderung. Bevor sie deutsch, rechnen und schreiben lernen, müssen die Kinder in den Unterkünften üben, den Lärm auszublenden, der als Dauergast mit im Heim lebt.

Mahmoud Ezaldeen und seine Familie stecken fest in diesem Leben ohne Privatheit. Seit drei Jahren und sieben Monaten geht das schon so. Mit seinen sechs Kindern und seiner Frau lebt der 53-Jährige aus Aleppo geflüchtete Schneider in einer Unterkunft in Stuttgart-Birkach. Vier Zimmer haben die acht Ezaldeens zur Verfügung. „Ich würde mit meiner Familie auch in zwei Zimmern leben", sagt der Vater, der das Leben im Heim satt hat.

Die Wohnungsnot ist in Großstädten wie Stuttgart immens. Laut einer vom Land Baden-Württemberg in Auftrag gegebenen Studie hat die aktuelle Wohnungsnot nichts mit den Menschen in Not zu tun, die seit 2015 als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Schon in den Jahren 2011 bis 2015 wurden im Südwesten rund 88.000 Wohnungen weniger gebaut, als gebraucht worden wären. Zu diesen fehlenden Wohnungen müssten bis zum Jahr 2020 jährlich 54.000 weitere gebaut werden, um den Bedarf zu decken. Von diesem Ziel ist die Politik jedoch weit entfernt.

88.000 Wohnungen weniger wurden gebaut, als gebraucht worden wären

„Die Wohnungsarmut ist das Thema Nummer eins bei allen Klienten, mit denen ich spreche", sagt Maria Bonis. Die Sozialarbeiterin ist im Team Migrationsberatung der eva. Sie geht zu Integrationskursen, um sich und ihre Arbeit vorzustellen, und berät EU-Ausländer aus Rumänien genauso wie anerkannte Flüchtlinge aus Syrien oder Afghanistan. „Alle zehn Jahre finde ich eine Wohnung für einen Klienten", sagt Maria Bonis – und meint das

nicht sarkastisch, sondern ganz ernst. Es ist die Realität.

Wo Mangel herrscht, blühen Schattenwirtschaft und kriminelle Machenschaften. „Wer fünftausend oder siebentausend Euro zahlt, der bekommt eine Wohnung“, empört sich Mahmoud Ezaldeen. Auch Maria Bonis kennt genügend Klienten, die solche Summen bezahlt haben, als „Kaution“ oder als „Ablöse“ für Schrottmöbel. Und die dann in eine Bruchbude gezogen sind in einem Mietshaus, das ausschließlich mit Menschen belegt ist, die auf dem regulären Wohnungsmarkt keine Chance haben.

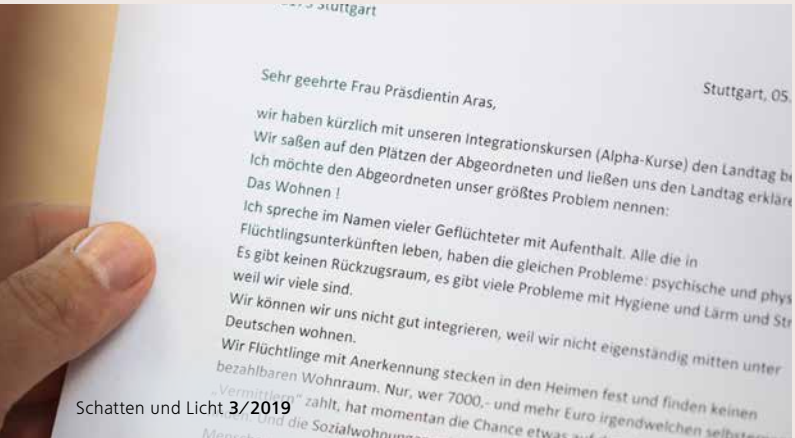
Das Schweigen über die schmutzigen Geschäfte ist groß

„Ich kenne aktuell zwei dieser Häuser, eins in Bad Cannstatt, eins in der Nähe vom Marienplatz. Es ist ein Skandal, wie die Leute abgezockt werden“, sagt Maria Bonis. „Aber rechtlich ist es sehr schwer, dagegen anzukommen.“ Das Schweigen über diese schmutzigen Geschäfte ist groß.

Am Ende stehen hohe Schulden für die, die sich erst eine neue Existenz aufbauen müssen. Wer sich aus den Brandherden dieser Welt nach Deutschland aufgemacht hat, hat in der Regel alle Ersparnisse für die Flucht verbraucht. Für das Bezahlen einer dubiosen „Vermittlung“ reicht es nicht mehr, eine Schuldenspirale kommt in Gang. Maria Bonis kennt auch Klienten, die das Geld irgendwie zusammenbekommen, aber am Ende doch keine Wohnung bekommen haben. Weil sich der „Vermittler“ spurlos aus dem Staub gemacht hat.

Mahmoud Ezaldeen hat keine fünftausend Euro. Eine eigene Wohnung, die er sich für seine Frau und die sechs Kinder so dringend wünscht, scheint unerreichbar. Ezaldeen ist darüber wütend und empört. Er kann nicht begreifen, warum er mit seiner Familie in Stuttgart bleiben muss, wo die Wohnungen knapp sind. Auf dem Land wäre die Suche nach einer Bleibe für sich und seine Familie nicht so aussichtslos, da ist er sich sicher. Doch die Regeln in Deutschland erlauben nicht, dass er Stuttgart verlässt.

Mahmoud Ezaldeen belässt es nicht beim Klagen, er handelt. Als er im Februar mit seinem Integrationskurs zu Besuch im Landtag war, hat er das Wort ergriffen. „Ich habe verstanden, dass an diesem Ort die Probleme des Landes besprochen werden. Und wir vom Kurs haben alle das gleiche Problem: Wir finden keine Wohnung.“ Maria Bonis war beim Besuch im Landtag dabei und hat Ezaldeen angeboten, ihm dabei zu helfen, sein Anliegen aufzuschreiben. Ezaldeen hat



Stuttgart

Sehr geehrte Frau Präsdientin Aras,

Stuttgart, 05.

wir haben kürzlich mit unseren Integrationskursen (Alpha-Kurse) den Landtag b
Wir saßen auf den Plätzen der Abgeordneten und ließen uns den Landtag erklär
Ich möchte den Abgeordneten unser größtes Problem nennen:
Das Wohnen !
Ich spreche im Namen vieler Geflüchteter mit Aufenthalt. Alle die in
Flüchtlingsunterkünften leben, haben die gleichen Probleme: psychische und phys
Es gibt keinen Rückzugsraum, es gibt viele Probleme mit Hygiene und Lärm und St
weil wir viele sind.
Wir können wir uns nicht gut integrieren, weil wir nicht eigenständig mitten unter
Deutschen wohnen.
Wir Flüchtlinge mit Anerkennung stecken in den Heimen fest und finden keinen
bezahlbaren Wohnraum. Nur, wer 7000,- und mehr Euro irgendwelchen selbst
„Vermittlern“ zahlt, hat momentan die Chance etwas
und die Sozialwohnu

seit seinem zwölften Lebensjahr gearbeitet, er ist kein Mann des geschriebenen Wortes. Zusammen mit Maria Bonis und einer Übersetzerin hat er einen Brief verfasst – an Muhterem Aras, die Präsidentin des Landtags von Baden-Württemberg. Dass es eine Frau mit türkischen Wurzeln hier so weit bringen kann, das hat Mahmoud Ezaldeen imponiert.

„Wir fordern die Politik auf, viele billige Wohnungen zu bauen“

„Wir können uns hier nicht gut integrieren, weil wir nicht eigenständig mitten unter Deutschen wohnen. Wir Flüchtlinge mit Anerkennung finden keinen bezahlbaren Wohnraum. Wir fordern die Politik auf, viele billige Wohnungen zu bauen, in die auch wir einziehen können“, steht in dem Brief. Alle haben unterschrieben, die beim Integrationskurs mit im Landtag waren. Noch hat Muhterem Aras nicht geantwortet. Und eine Wohnung hat Mahmoud Ezaldeen seit Februar auch noch nicht gefunden. Er muss weiter kämpfen. Es ist empörend.

Dorothee Schöpfer
(Journalistin)

Die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer berät Neuankömmlinge, bereits länger hier lebende Einwanderer sowie Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive. Ziel ist eine gute Integration. Die sozialen Fachkräfte begleiten die Klienten individuell und meist drei Jahre lang – vor, während, nach und im Integrationskurs. Dabei arbeiten sie mit den Lehrern der Sprachkurse zusammen. Die Themen der Beratung sind: Arbeit, Bildung, Sprache, Familie, Beruf, Gesundheit, wirtschaftliche Sicherung und das Entwickeln von Perspektiven.

Mehr erfahren Sie gerne bei
Maria Bonis
Migrationsberatung
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart
Telefon 07 11.25 24 87-62
Fax 07 11.25 24 87 89
Maria.Bonis@eva-stuttgart.de

Maria Bonis

Streetwork-Projekt im Europaviertel: Vom Gegeneinander zum Miteinander

Sich auf Augenhöhe zu begegnen verbindet

Der Wohnwagen mit seinen bunten Graffitis gehört heute zum selbstverständlichen Erscheinungsbild am Mailänder Platz. Das war nicht immer so. Anfangs kritisch beäugt, ist das kleine Haus auf Rädern der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart inzwischen nicht nur zu einer beliebten Anlaufstelle von Jugendlichen mit Fluchthintergrund geworden. Er ist auch ein weithin sichtbares Sinnbild dafür, wie sich aus einem Gegeneinander ein Miteinander entwickeln kann.

Jeden Tag ein neues Wort – so lautet die Regel von Anna Krass. Zwischenzeitlich kann sie schon einiges sagen und verstehen in einer Sprache, die ihr bis vor kurzem noch völlig fremd war. „Wie geht es dir?", beispielsweise, „was ist los?" oder auch schlicht und einfach „Banane". Mit der Aussprache hapert es mitunter noch, doch Spaß macht es ihr allemal, arabisch zu lernen – und es erfüllt seinen Zweck: „Wir lernen arabisch von den Jugendlichen, sie lernen deutsch von uns. Sich auf Augenhöhe zu begegnen verbindet", betont die Sozialarbeiterin: „Nur so finden wir Zugang zu ihnen. Und ihr Vertrauen."

Zusammen mit ihrer Kollegin Lea Woog und Projektleiter Simon Fregin gehört die 26-Jährige seit März 2018 zum festen Team der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart. Die drei bieten im Europaviertel rund um die Stadtbibliothek und das Einkaufszentrum Milaneo Streetwork an. Sie entwickeln Angebote aller Art und vermitteln zwischen den vielen unterschiedlichen Interessen in dem Quartier. Initiiert wurde das Pilotprojekt bereits im Jahr

2016, nachdem es rund um die Stadtbibliothek und das Einkaufszentrum Milaneo eine Vielzahl an teils massiven Konflikten und Auseinandersetzungen mit Jugendlichen gegeben hatte. Trauriger Tiefpunkt war eine Messerstecherei zwischen Asylbewerbern Anfang 2017. Aber auch das sonstige Verhalten jugendlicher Cliquen hatte für große Empörung bei den Ladenbetreibern, Gastronomen, Mitarbeitern der Stadtbibliothek und Passanten gesorgt. Die jungen Menschen sahen in dem sehr belebten Platz eine Bühne, auf der sie sich nach Belieben produzieren konnten.

Er hat sich jede Menge Ärger eingehandelt

Einer der jungen Männer, die regelmäßig am Mailänder Platz abhängen, hat dort auch immer wieder für Ärger gesorgt: der 17 Jahre alte Aariz* aus Aleppo. Er ist Ende vergangenen Jahres von der Schule geflogen, hat in jedem Jugendhaus der Stadt Hausverbot. Er hat sich jede Menge Ärger mit der Polizei und Security-Mitarbeitern eingehandelt. „Ein typischer Fall", erzählt Simon Fregin. Praktisch alle Jugendlichen, die er mit seinen Kolleginnen regelmäßig betreut, sind junge Männer mit Fluchthintergrund. Die meisten von ihnen würden nicht klarkommen mit Autoritätspersonen wie Lehrern oder Polizisten, die Regeln aufstellen, sagt er. Und auch Jugendhäuser oder Schulsozialarbeiter könnten meist keine passenden Angebote machen.

Das Team um den Projektleiter hat daher von Beginn an einen anderen Weg gewählt. Um die angespannte Situation im Europaviertel zu entschärfen und zu einem Miteinander zu kommen, begegnen sie den Jugendlichen konsequent auf Augenhöhe. Dazu gehöre, so Lea Woog, nicht gleich lauter Regeln aufzustellen, sondern zunächst mit den Jugendlichen über ein bestimmtes Verhalten zu diskutieren.

Wie wirkt es auf andere, wenn man ständig auf den Boden spuckt? Wie kommt es an, Mädchen auf arabisch hinterherzuschreien? Ist es in Ordnung, extrem laute Musik zu hören?

Zwischenzeitlich ist das Team erste Anlaufstelle

Damit konfrontiert, würden sich die Jugendlichen durchaus einsichtig zeigen, berichtet die Sozialarbeiterin. Die wenigen festen Regeln habe man gemeinsam aufgestellt.

Zwischenzeitlich ist das Team nicht nur für die Cliquen erste Anlaufstelle, sondern auch für die vielen Einrichtungen im Quartier. Wann immer der bunte Wohnwagen geöffnet hat, kommen Jugendliche wie Aariz aus Aleppo. Sie spielen Basketball,

* *Name geändert*

trinken Tee oder chillen im Inneren des Wohnwagens, den sie selber gestaltet haben. Er habe immer überall viel Stress gehabt, erzählt Aariz. Hier werde ihm endlich geholfen. Der junge Syrer, der viel erlebt hat auf seiner Flucht, gehört zum festen Stamm von 15 bis 20 Jugendlichen, die fast täglich vorbeischauen.

Die Sozialarbeiter vermitteln, bevor die Polizei anrücken muss

Das Programm ist vielfältig: Im Mai haben sie zusammen ein kleines Camp um den Wohnwagen gebaut und dort übernachtet. Im Juni wurde die zweite Hip-Hop-Kulturwoche veranstaltet, unter anderem mit einem Rap-Workshop. Anfangs sei es in den Texten nur darum gegangen, möglichst viele Beleidigungen aneinanderzureihen, erzählt Simon Fregin. Am Ende hätten die Jugendlichen in den Texten ihre Biografien und Fluchtgeschichten verarbeitet.

Seit es diese Angebote und das Team der Mobilen Jugendarbeit gibt, hat sich die Lage deutlich entspannt. „Probleme gibt es aber immer noch", sagt Anna Krass. Dank der guten Kontakte zu den Jugendlichen und den Einrichtungen im Quartier können die Sozialarbeiter in vielen Fällen vermitteln, bevor ein Konflikt hochkocht und die Polizei anrücken muss. Damit das so bleibt, will das Team am liebsten weiter im Europaviertel bleiben. Finanziert ist das Streetwork-Projekt bisher aber nur bis Ende Februar 2020. Dann entscheidet der Stuttgarter Gemeinderat über die weitere Finanzierung der Sozialarbeit hier.

Für ein konfliktfreies Miteinander ganz ohne Begleitung sei es noch zu früh, sagt Simon Fregin. Es würden immer wieder neue Cliquen kommen, neue Situationen entstehen. Auch Aariz aus Aleppo kann sich das Europaviertel ohne seinen Wohnwagen und das Team der Mobilen Jugendarbeit nicht vorstellen. „Dann mach ich hier alles kaputt", sagt er mit einem Augenzwinkern, lacht dabei aber herzlich.

Markus Heffner
(Journalist)

Das Konzept des Streetwork-Projekts im Europaviertel ist bundesweit einzigartig. Es wird partnerschaftlich von der Mobilen Jugendarbeit und der Stadtbibliothek betrieben. Die vier Mitarbeitenden sind drei Streetworker sowie eine bibliothekarische Fachkraft. Sie kooperieren eng mit dem Milaneo, mit Sicherheitskräften und der Polizei. In der Bibliothek gibt es Angebote der Jugendkultur sowie einen offenen Jugendtreff. Die sozialen Fachkräfte sind mit Streetwork im Viertel unterwegs.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei
Simon Fregin
Mobile Jugendarbeit
im Europaviertel
Mailänder Platz 1
70173 Stuttgart
Telefon 01 51 . 40 65 47 63
S.Fregin@mja-europaviertel.de

Simon Fregin

So duftet der Sommer!

Lebewesen	Fußballmannschaft	Stoff mit glänzender Oberfläche		Kante, Winkel (süddeutsch)	Stellgriff	zeitlos; immerzu		belgischer Kurort	weicher griech. Schafskäse		Körperglied	fettig, schmierig	Monatsname
								6	Rom in der Landessprache				
Pökelflüssigkeit			3		Energieform							griechische Göttin	
			in der Nähe von				Aufständischer		chemisches Zeichen für Eisen	Affe, Weißhandgibbon			
häufig, mehrfach	somit, mithin		oberster Teil des Getreidehalms		Sprüh-Kunstwerke							7	
		5			Burg in der Eifel	Gebirge auf Kreta		Platzmangel, Raumnot	Ringel-, Saugwurm				
alltäglich, gewöhnlich		Siegespokal beim Sport		Nadelbaum, Taxus									
Geldnot				2									
		4		Rinderfett									
Spazierfahrt, Ausflug	Name d. Bären in der Tierfabel				1	franz. männlicher Artikel							

Auflösung der vergangenen Ausgabe

	L			L			N		E		D		L
	A	I	D	A		D	I	A	G	N	O	S	E
D	U	R		M	A	R	X		G		R		H
	B	R	O	M		A		M	E	R	I	A	N
		E			H	U	P	E		O	A	S	E
S	E	N	O	R	A			T	A	T		T	N
	I		M		I	N	C	H					
	L	U	A	N		I		O					
S	E	N		A	B	E	N	D					
		I	C	H		T	E	E					

Lösungswort: GESUNDHEIT

1 2 3 4 5 6 7

Lilablaue Lavendelblüten in kleine Säckchen verpackt bringen den Sommerduft ins Zimmer oder in den Wäscheschrank. Schon seit vielen Jahren näht und befüllt Elisabeth Hecht aus Stuttgart-Feuerbach solche Lavendelsäckchen und verkauft sie bei allen sich bietenden Gelegenheiten. Der Erlös ist immer für den Schlupfwinkel bestimmt.

Wenn Sie richtig rätseln und das Lösungswort rechtzeitig einschicken, können Sie zwei der duftenden Säckchen gewinnen. Falls Ihnen das Glück nicht hold ist oder Sie gerne ein paar mehr hätten, können Sie sich auch direkt an Elisabeth Hecht wenden unter Tel. 07 11.5 53 79 04.

Sie können uns die Lösung des Rätsels bis zum 20. September 2019 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2019

Wir haben 133 Einsendungen erhalten. Je ein Taschentuch-Etui vom „Nähtreff International“ des Familienzentrums Weinstadt haben gewonnen:

Sabine Eberspächer, Stuttgart
Marianne Kölz, Waiblingen
Erna Ott, Nürtingen

Kurz informiert

Neue Abteilungsleitende der „Dienste für seelische Gesundheit“

Die „Dienste für seelische Gesundheit“ der eva haben seit Juli 2019 eine neue Leitung: Iris Maier-Strecker (rechts) und Karl-Heinz Menzler-Fröhlich (Mitte) sind gemeinsam für die eva-Hilfen für Menschen zuständig, die psychisch krank, traumatisiert, suchtkrank, schwerbehindert oder HIV-infiziert sind. Ihr Vorgänger Friedrich Walburg ist nach 33 Jahren bei der eva in den Ruhestand gegangen. Iris Maier-Strecker hatte seit 2017 die „Dienste für Menschen in Armut und Wohnungsnot im Landkreis Esslingen“ der eva geleitet. Sie erlebt die eva als „flexibel und innovativ“. Karl-Heinz Menzler-Fröhlich kennt die „Dienste für seelische Gesundheit“ seit vielen Jahren aus der Innenperspektive: Seit 2003 war er Bereichsleiter für den Sozialpsychiatrischen Wohnverbund, seit 2014 war er außerdem für das Wohnheim Freiberg verantwortlich, in dem 16 schwer psychisch erkrankte Menschen leben. Friedrich Walburg hat die Entwicklung vom kleinen sozialpsychiatrischen Dienst hin zu einer Abteilung, die das gesamte ambulante Angebotsspektrum für Menschen mit psychischen Erkrankungen abdeckt, maßgeblich gesteuert. Ab 2005 hat er die Abteilung mit großem Engagement und hoher Fachlichkeit geleitet und viele innovative Projekte auf den Weg gebracht. Auch in Fachverbänden hat er sich auf Landes- und Bundesebene engagiert.

Integration kann gelingen

Seit September 2017 spricht das Projekt „PatEx“ unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen in Stuttgart-Botnang an, die vorher wenig miteinander zu tun hatten: Solche, die wenig im Stadtteil integriert sind, andere, deren Familien schon lange hier wohnen und die gut vernetzt sind. Und als dritte Gruppe junge Menschen, die hier in einer Flüchtlings-Unterkunft wohnen und die vor dem Projekt wenig Kontakt zu anderen Stuttgarter Jugendlichen hatten. Inzwischen organisieren die jungen Menschen nicht nur fast selbstständig ein Café, sondern auch verschiedene Events, sie waren miteinander im KZ Dachau und planen gerade eine Reise nach Berlin. „PatEx“ zeigt: Integration kann gelingen.

„Die Shitshow“

Wo ist die Grenze zwischen Sich-schlecht-fühlen und einer Angst- oder Depressionserkrankung? Wie lassen sich solche Erkrankungen früh erkennen,

wie behandeln? Wo finden Betroffene Hilfe? Und wie geht man am besten mit den Kranken um? „Die Shitshow“ nimmt sich dieser Fragen an. Zu sehen und zu erleben war sie vom 30. Juni bis 5. Juli im Gemeindepsychiatrischen Zentrum Birkach der eva. Das Medienecho war groß, interessierte Besucherinnen und Besucher kamen sogar aus den angrenzenden Landkreisen. Sie konnten am eigenen Leib erleben, wie schwer die Last von Angst- und Depressionsgefühlen wiegt, indem sie spezielle Emotionssimulatoren – sogenannte Moodsuits – aufsetzten oder anzogen. Entwickelt haben die Ausstellung drei Stipendiatinnen des Creative Prototyping Stipendiums der Universität der Künste Berlin.

Im Dienst am Nächsten bei der eva: Ehrenamtliches Engagement

Fast 1.200 Frauen und Männer engagieren sich ehrenamtlich bei der eva. Sie bringen ihre berufliche Erfahrung, ihre sozialen Kompetenzen und ihre Lebenserfahrung mit. Sie schenken uns und den Menschen, die Hilfe brauchen, etwas vom Wertvollsten überhaupt: ihre Zeit. Sie bekommen auch etwas zurück: interessante Begegnungen, den Austausch mit anderen Ehrenamtlichen und nicht zuletzt Aus- und Weiterbildungen. Alle Ehrenamtlichen sind bei uns Unfall- und Haftpflichtversichert.

Machen Sie mit und unterstützen Sie uns ehrenamtlich!

Hier finden Sie die Einrichtungen, die gerade Ihre Hilfe benötigen, sowie die Beschreibungen der ehrenamtlichen Tätigkeiten und Ihre Ansprechpersonen:
www.eva-stuttgart.de/ehrenamt

Für allgemeine Fragen zur Arbeit der eva und zum Thema Ehrenamt steht Ihnen gerne zur Verfügung:
Clemens Matern, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart
Telefon 07 11 . 20 54-3 44, clemens.matern@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

Da ist ihm der Kragen geplatzt

Es war schon eine harte Zeit für Mose. Jahrelang zieht er mit dem Volk Israel durch die heiße und staubige Wüste. Jahrelang muss er sich das Murren der Israeliten anhören. Einmal haben sie Hunger, das andere Mal passt ihnen die Zusammenstellung des Speiseplans nicht. Dann wieder sind sie müde vom Wandern. Schließlich wollen sie nicht mehr an dem Ort bleiben, an den sie geführt worden sind.

Mose ist in all diesen Situationen tapfer. Gott hat ihm ja schließlich den Auftrag gegeben, sein Volk zu führen. Nur einmal, da platzt ihm der Kragen: „Was soll das, Gott?" fragt er ihn empört. „Du führst uns hier durch die Pampa. Keiner weiß so genau, was das soll! Nicht einmal mir sagst du, wohin das führen soll! Du sagst, du kennst mich, und dennoch sagst du mir gar nichts!"

Der Geduldsfaden von Mose, das, was er gerade noch ertragen kann, reißt. Wie oft ging's uns nicht schon so? Wie oft verstehen wir Gott überhaupt gar nicht?

Und was tut Gott? Er rügt Mose nicht wegen seiner Frechheit. Nein, er geht auf ihn ein: „Mein Angesicht soll vorangehen. Ich will dich zur Ruhe leiten!". So sagt Gott zu Mose.

In Zeiten, in denen es turbulent ist, in Zeiten, in denen wir zweifeln, in denen uns alles zu viel ist, da will Gott uns Ruhe finden lassen. Er bringt uns zur Ruhe. Nicht wir müssen etwas dafür tun. Nein, er verschafft uns Ruhe. Er geht voran, wir dürfen hinterher laufen. Wenn wir für unser Leben lernen könnten, dass wir bei Gott Ruhe finden: Das wäre ein großer Fortschritt für die Zeiten, in denen uns alles zu viel wird.

Pfarrer Markus Arnold
Referent beim Dekan in Tuttlingen

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: Markus Heffner, Marie Jacob, Ingrid Nicklaus, Reiner Pfisterer, Jan Potente, privat, Jörn Reusch, Martin Stollberg; **Titelbild**: Jan Potente

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Im Verbund der Diakonie

eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1